Nr. 95. Donnerstag, 5. April.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfgr., durch die Post 2 Mark 75 Pfgr. Einzel-Nummern 10 Pfgr.

Auflage 32000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M., — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht und Fremdenliste.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Fr. Goedsche in Dresden.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Ab. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfgr. Eingesandt die Zeile 30 Pfgr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Nicht Gelbes kosten 15 Pfgr. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Feiertage die Petitzeile 20 Pfgr.

XXII. Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, 1877.

Politisches.

Bismarck's Entlassungsgesuch, am 1. April gestellt, war kein Aprilscherz, sondern bitterer Ernst. Die Ueberraschung der Welt war Anfangs groß genug, um die erste Kunde von dem folgenschweren Entschlusse des Fürsten-Reichskanzler nicht für Wahrheit zu nehmen. Es handelt sich jedoch nicht etwa um eine Aprillaune, sondern Bismarck wählte seinen 62. Geburtstag, um den Kaiser zu bitten, ihn von seinen Amtsgeschäften zu entheben. Alle jetzigen Dementis ändern an dieser bedeutsamen Thatsache nichts. Fürst Bismarck empfing an seinem Geburtstage den Glückwunschbesuch des Kaisers, des deutschen Kronprinzen und des Großherzogs von Baden. Dabei wurde wenigstens so viel erzielt, daß der Kaiser das Entlassungsgesuch nicht annahm und Bismarck es auch formell zurückzog. Wohl aber erbat und erhielt der Fürst einen Urlaub auf ein ganzes Jahr, wenn auch in dem Augenblicke, wo sich diese Zeilen unter der Hand eines Jüngers Gutenberg's von Schreibschrift in Druckschrift umwandeln, die betreffende kaiserliche Cabinetsordre noch nicht erflossen ist. Selbstredend schwebt auf Aller Lippen die Frage: Was ist vorgegangen? Man wußte, daß sich der Kanzler auch in diesem Sommer nach dem Schatten seiner Varziner Buchen sehne, daß eventuell eine Soolbäderkur in Kissingen auf dem Repertoir stand; Drohungen mit dem Rücktritte sind auch, wenigstens dem Reichstage gegenüber, nicht ungewöhnlich gewesen. Aber ein Adieu pour toujours, ein fester Entschluß, sich von den Geschäften zurückzuziehen, Das kam unerwartet.

Das Warum? des Entschlusses ist leicht zu erklären. Ohne Absicht erging sich der Fürst gewiß nicht in beweglichen Klagen über die „Frictionen", denen er bei dem „versammelten Kriegsvolke" des Bundesrathes ausgesetzt sei. Hierzu kam der Sieg Leipzigs über Berlin und die auffällige Zurückhaltung Bismarck's in dieser Frage. Sein Stuhl blieb im Reichstage bekanntlich während der „Schlacht um Leipzig" unbesetzt. In specifisch preußischen Kreisen wird ihm diese Zurückhaltung sehr verdacht, und ein bitterer Niederschlag dieser Verstimmung blieb in der Retorte zurück, in welcher Graf Eulenburg allwöchentlich einmal unter dem Namen „Provinzial-Correspondenz" die Anschauungen des specifisch preußischen Partikularismus destillirt. Man scheint in letzteren Kreisen zu glauben, daß Bismarck wirklich es in seiner Hand gehabt hätte, Leipzig zu schlagen. Andere Ortskundige verneinen dies. Jedenfalls aber hat die Affaire Stosch dem Faß den Boden ausgeschlagen, namentlich die Art, in welcher sie zur Erledigung kam. Der Kaiser mochte sich nicht von seinem Stosch trennen, der Kronprinz wollte von dessen Sturze nichts wissen. Fürst Bismarck fand in der überaus gnädigen Zurückberufung Stosch's nicht seinen Anschauungen die entsprechende Rechnung getragen. Was sonst noch den Kanzler bewogen haben mag, auf seine Entlassung zu dringen, erlasse man uns des Weiteren auszuführen. Die Beobachtung wird jedoch von Vielen getheilt, daß sein Stern bereits den Zenith erreicht habe. Sehr entscheidend für die fernere Entwickelung der Kanzlerkrisis wird es sein, ob Fürst Bismarck während seines Jahresurlaubs sich von allen Geschäften des Reichskanzlers und preußischen Ministerpräsidenten zurückzieht oder Reichs- und Staatsgeschäfte so betreibt, wie er es bisher zu thun pflegte, wenn er von Varzin aus nach seinem Ermessen sich daran betheiligte.

Gerade jetzt, diesem Bedauern geben wir freimüthigen Ausdruck, bedauerten wir den Rücktritt des Kanzlers umsomehr, wenn es sich bewahrheitete, daß Camphausen die Leitung der inneren Reichs-Angelegenheiten anvertraut erhielte. Nach mancherlei Schwankungen und mehrfachem Zögern hat sich Bismarck von den volkswirthschaftlichen Lehren der Freihandelsschule und Manchester-Partei zurückgezogen und zu entsprechenderen Anschauungen bekannt. Es war ihm nicht entgangen, bis zu welcher Tiefe diese Lehren den Volks-Wohlstand Deutschlands zerrüttet haben. Es leuchtete Denen, die ein Herz für das Wohlergehen ihrer Landsleute, die Blüthe der deutschen Industrie haben, die sichere Hoffnung auf, daß des Fürsten Bismarck mächtige Person in jenem Lager zu finden sein werde, das eine Reform der volkswirthschaftlichen Gesetze, eine Reorganisation der Zoll- und Steuer-Verhältnisse auf ihre Fahnen geschrieben hat. Zieht sich der Kanzler jetzt auch nur auf ein Jahr zurück, so treten naturgemäß die allseitig als nothwendig erkannten wirthschaftlichen Reformen in den Hintergrund. Von Camphausen, dessen radikale freihändlerischen Ansichten bekannt sind, ist eine Umkehr nicht zu erwarten. Nur Diejenigen jubeln über den neuen Vice-Reichskanzler, die immer noch nicht belehrt sind, daß der nothleidenden deutschen Industrie nicht mit den schönen Reden der Freihändler geholfen werden kann.

Sollten jedoch Jene recht behalten, welche in dem einjährigen Urlaube nur den Vorläufer eines definitiven Rücktrittes sehen, den man jetzt nur nicht öffentlich perfekt werden lassen will, so änderte sich das Bild wohl in kurzer Zeit. Zu einem Reichskanzler gehört noch eine andere Persönlichkeit als die des Herrn Camphausen. Wohl wird das kaiserliche Handschreiben, das den Marineminister Stosch zurückberief, niemals ganz und seinem Wortlaute nach bekannt werden. Aber über kurz oder lang wird es an den Tag kommen, ob der einjährig-unfreiwillige Urlaub, den sich Fürst Bismarck auferlegen zu müssen glaubt, damit endet, womit so viele einjährig Freiwillige ihre Dienstzeit schließen, mit der Bestallung als Reserve-Officiere.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten".

Berlin, den 4. April. Die „Prov.-Corresp." schreibt: Der Reichskanzler, dessen Gesundheit in Folge seiner aufreibenden, anstrengenden Thätigkeit in letzterer Zeit von Neuem schwer angegriffen ist, gab dem Kaiser den dringenden Wunsch zu erkennen, von seiner amtlichen Stellung im Reich und in Preußen entbunden zu werden. Obwohl ein endgiltiger Beschluß von Seiten des Kaisers hierüber noch nicht vorliegt, darf es doch als wahrscheinlich gelten, daß dem Reichskanzler ein längerer Urlaub unter vollständiger Entbindung von aller Betheiligung an den Geschäften ertheilt wird. Demzufolge soll die volle Vertretung desselben, einerseits für die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, andererseits für die Oberleitung in den inneren Reichs-Angelegenheiten zugleich in deren Zusammenhang mit der preußischen Staatsregierung angeordnet werden. Der Reichskanzler wird voraussichtlich sich baldigst nach Lauenburg begeben. Das Blatt bestätigt, daß der Kaiser am 24. April dem Jubiläum des Großherzogs von Baden beiwohnen wird.

Locales und Sächsisches.

— J. Maj. die Königin Carola widmete gestern der königl. Kunstgewerbeschule, resp. der Ausstellung von Schülerarbeiten und der Bibliothek daselbst, geleitet von Herrn Prof. Graff, einen längeren Besuch.

— Zum dritten Male binnen wenigen Wochen passirte gestern die dichtgefüllten Straßen Dresdens ein Leichenbegängniß von einer imposanten Ausdehnung, wie sie wenigen dieser ernsten Feierlichkeiten zu Theil wird. Nach der Mutter Simon und dem unvergeßlichen Julius Otto begrub gestern Nachmittag Dresden seinen Oberbürgermeister Pfotenhauer unter einer beispiellosen Theilnahme, die das beste Zeugniß von seiner Popularität war. Welche Straßen auch der Zug von dem Trauerhause auf der entfernten Leubnitzerstraße an, über den Bismarckplatz, am Rathhause vorbei, über den Neumarkt bis zum weiten Kirchhof passirte — sie alle waren von dichten Menschenmassen besetzt. Alle Fenster der durchzogenen Straßen, die Omnibusse und Droschken auf den Plätzen zeigten sich mit Theilnehmenden und Neugierigen garnirt. Trotzdem hörten wir vielfach das Bedauern aussprechen, daß eine sich von dem üblichen Herkommen abhebende Trauerfeier, offiziell von der Stadt veranstaltet, etwa in einer Kirche oder in der Art, daß der Stadtrath den Zug am Rathhause erwartet und auf offenem Markte eine Ceremonie vorgenommen hätte, nicht zu ermöglichen war. Das Zimmer, in welchem der Verewigte unter Palmen geschmückt aufgebahrt lag, war schon am ganzen Tage nicht leer geworden von Leidtragenden. Die Züge Pfotenhauer's zeigten sich durch den Tod in keiner Weise entstellt; Milde und Herzensgüte leuchteten noch immer aus den verklärten Zügen des edlen Todten. Vor dem Trauerhause hatten sich die beiden städtischen Collegien in pleno versammelt. Wir erblickten außerdem den Präsidenten der 1. Kammer v. Zehmen, den Kreishauptmann v. Einsiedel, den Oberbürgermeister Dr. Georgi von Leipzig und den Bürgermeister Clauß von Freiberg, den Polizeidirector Schwauß mit seinen Räthen, den Oberconsistorial-Vicepräs. Dr. Kohlschütter, die beiden Meister der Freimaurerlogen, Hofrath Dr. Papst und Hofschauspieler Walter, sowie eine hochansehnliche Anzahl von Privaten. Nachdem der Superintendent Franz im Trauerhause selbst die Leiche eingesegnet, formirte sich der Trauerzug. Ihn eröffneten 4 Paradeure mit Hellebarden, dann schloß sich der Dresdner Gesang-Verein „Orpheus" mit umflorter Fahne an; hierauf wurden auf einem Kissen die Orden des Verstorbenen getragen. Ihnen folgten zwei von den Freimaurerlogen gestiftete Kissen: auf dem einen umrahmte ein dichter Veilchenkranz einen goldenen Apfel, auf dem andern kreuzten sich über zwei gekreuzten Schwertern zwei Friedenspalmen. Von größter Wirkung waren die nunmehr folgenden von 10 Rathsdienern in Uniform getragenen 10 riesigen Fächerpalmen, die im Frühlingswinde rauschend oft kaum von der Trägern erhalten werden konnten. Unendlich groß waren die ebenfalls von Rathsdienern in Uniform getragenen anderen Palmen, in Bouquets und Bändern in den städtischen Farben auslaufend. Vor dem 6spännigen Leichenwagen ging die Dienerschaft des Verewigten; der Eichen-Sarg war mit Blumen und Palmen überdeckt. Dem Trauerwagen schloß sich der unabsehbare Zug Leidtragender an: Stadträthe, Stadtverordnete, christliche Geistlichkeit und der Rabbiner, städtische Beamte, Lehrer der städtischen Schulen, königliche Staatsdiener, Advocaten, Aerzte und aus allen Kreisen der Bürgerschaft tiefbewegte Männer und Freunde des Entschlafenen. Hinter diesem ehrenvollen Geleite fuhren die von Sr. Maj. dem Könige und dem Prinzen Georg kgl. Hoh. entsendeten Trauerwagen, sowie 25 andere Trauergeschirre; die städtische Feuerwehr unter ihrem Director Ritz, der umflorte Epauletten trug, schloß den Zug. Ein Choral, geblasen von dem Chor des Stadtmusikdirector Pufflholdt, sowie der Choralgesang des Kreuzschülerchors empfingen an der Kirchhofsthüre den Leichenconduct, am Eingange zu der Parentationshalle erwarteten ihn S. K. H. der Prinz Georg, wohl zugleich im Namen Sr. Maj. des Königs, die Staatsminister von Nostitz und von Könneritz, der Generallieutenant Graf Platen, der Stadtcommandant Generalmajor v. Miltitz, der Oberhofmeister v. Lüttichau, der Bischof Dr. Bernert nebst zwei andern katholischen Geistlichen, der Präsident des evangelischen Consistoriums Dr. Uhde, Kammerherr v. Erdmannsdorff und noch mehrere distinguirte Persönlichkeiten. Die persönliche Theilnahme Sr. K. Hoheit an dem Begräbniß des Hauptes der Residenz machte einen sichtlich wohlthuenden Eindruck. Die Trauerfeierlichkeit ging nunmehr in der Parentationshalle vor sich. Nachdem Bürgermeister Dr. Hertel in schlichten, herzlichen Worten die communale Wirksamkeit des Heimgegangenen geschildert, trat Hofrath Ackermann an den Sarg, um Namens der ihres Obermeisters beraubten Bürgerschaft demselben ein Lebewohl nachzurufen. Der Redner schlug hierbei Saiten an, die lange noch in Aller Herzen nachzitterten: seine Worte erhoben sich nicht selten zu dichterischem Schwunge. Getragen von edler Begeisterung, entwarf er ein Bild Pfotenhauers, der ein Stück Geschichte schwerwiegendster Art für Dresden erlebt habe: Die drangvollen Zeiten von 1848 und 1866, aber auch die Tage höchsten Glückes, der Heimkehr des geliebten Landesvaters Königs Johann, das auf dem offenen Markte gesungene: „Nun danket Alle Gott!" ferner das Eintreffen der Siegesnachricht von Sedan, den Empfang unserer ruhmgekrönten Söhne und Brüder aus Frankreich. Darauf ging Redner über, wie der Tod, „dieses unsterbliche Amen aller irdischen Hoffnungen", das Leben Pfotenhauer's jäh geknickt habe; er rühmte ihn als Mensch und lieben Freund und weilte auch einen Augenblick bei der Freundschaft, die ihn selbst fünfundzwanzig Jahre lang ununterbrochen an Pfotenhauer gefesselt und ihn ermuthigt habe, zu wirken für die schöne, herrliche, sächsische Residenzstadt Dresden. Die von innigstem Gefühle durchpulsten Worte Ackermann's hinterließen den Eindruck eines Musterstückes von patriotischer, christlich gehobener Rede. Sodann legte mit kurzen Dankesworten Assessor Wilisch Namens der städtischen Beamten einen mit schwarz-gelben Schleifen geschmückten Lorbeerkranz dem Entschlafenen auf das Haupt. In diesem Augenblicke konnte leicht eine sehr peinliche Störung der würdigen Feier eintreten. Ein offenbar betrunkener Mann hatte sich in die vorderste Reihe der Leidtragenden zu placiren gewußt. Er benutzte eine Pause zwischen zwei Rednern, um sich zwischen den Prinzen Georg und den Sarg zu stellen und schickte sich eben an, einige unzusammenhängende Redensarten zu sprechen, offenbar in nicht feindlichem Sinne. Doch setzte er sich auf einen Stuhl, als ein neuer Redner begann; später wurde er bedeutet, sich zu entfernen und that dies auch willig. Es war mittlerweile 1/4 7 Uhr geworden, die Schatten des Abends senkten sich über den Sarg und die Trauerversammlung, da bestieg noch Superintendent Dr. Franz einen Kanzel-pas, um über eine Viertelstunde des Breiteren die liebenswerthen Eigenschaften des Dahingeschiedenen zu schildern. In dem Dunkel des Abends trug man nunmehr den entschlafenen Oberbürgermeister hinaus zu der letzten Ruhestätte, in welche ihm kirchlicher Segen, Gesang und Musik die letzten Klänge nachriefen. Ruhe sanft, pia anima!

— In dem Processe des Fürsten Bismarck gegen Redacteur Dr. Bierey wegen ehrverletzender Beleidigung stand gestern wieder ein Termin an. Dr. Bierey hatte gegen das erstinstanzliche, ihn zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilende Erkenntniß die Nichtigkeits-Beschwerd eingewendet. Das Ober-Appellationsgericht hat jedoch diese Nichtigkeits-Beschwerde abfällig beschieden, indem es mehrere von dem Vertheidiger Dr. Bierey's geltend gemachte Verletzungen processualer Formen, unter Anderem auch den Einwand, daß kein Original-Straf-Antrag Bismarcks bei den Akten sei, auch sich der Kläger nicht gerichtlich zu der Klage bekannt habe, als unerheblich bezeichnete. Die Sache kommt nunmehr zur zweitinstanzlichen Entscheidung vor das königliche Bezirksgericht.

— An Stelle des als Amtshauptmann nach Auerbach versetzten ersten Assessors der hiesigen Königl. Amtshauptmannschaft war bis jetzt Herr Regierungsreferendar Hörnig, Hülfsarbeiter im Königl. Ministerium des Innern, abgeordnet. Die gedachte Stelle ist nunmehr definitiv, und zwar durch den zeither bei der Kgl. Amtshauptmannschaft Plauen angestellt gewesenen Bezirksassessor, Herrn von der Mosel, wieder ausgefüllt worden und ist die Verpflichtung und Einweisung des Letzteren durch den Herrn Amtshauptmann Berndt am 3. d. Mts. erfolgt.

— Der Kreissteuerrath Goldfriedrich in Zwickau ist zur Verwaltung des 2. Steuerkreises nach Leipzig versetzt, der Gerichtsamtmann Stoß in Schwarzenberg zum Kreissteuerrath in Zwickau, der zeitherige Stempelfiscal Kammerrath Leonhardi zum Finanzrathe und der Geh. Finanzsecretär Wahl zum Stempelfiscal mit dem Prädicat Finanzrath, auch der Rittergutsbesitzer von Römer auf Untersteinpleiß zum Ehrenritter des preußischen Johanniterordens ernannt worden. —

— Vor einiger Zeit brachten wir die Notiz, daß sich eine Deputation der hiesigen Dienstmanngenossenschaften und Möbelfuhrwerksbesitzer an den Director des k. Bezirksgerichts, Herrn Geh. Justizrath Wehlinger, gewendet habe, um eine Abstellung der Arbeiten, welche die Gefangenen gegen Entgelt für das Publikum verrichten, um deswillen nachzusuchen, weil sie, die Petenten, dadurch in ihrem Verdienste geschmälert würden. Wie wir erfahren, dürfte aus triftigen Gründen eine solche Petition wenig Aussicht auf Erfolg haben. Nach § 16 des Strafgesetzbuchs können nicht allein die zu Gefängniß Verurtheilten in einer Gefangenen-Anstalt auf eine ihren Fähigkeiten und Verhältnissen angemessene Weise beschäftigt werden, es hat dies auch auf ihr Verlangen zu geschehen, sogar auch außer der Anstalt mit ihrer Zustimmung. Anerkannt ist es, daß, wie die Arbeit überhaupt niemals schändet, dieselbe den Menschen zu veredeln im Stande ist. Es sind gerade in dem hiesigen Gefangenenhause Fälle vorgekommen, daß Gefangene, welche sich im Anfange ihrer Freiheitsberaubung in der renitentesten Weise benommen und ein besonderes Behagen am Nichtsthun gefunden hatten, nach kurzer Zeit dessen überdrüssig wurden und flehentlich um Beschäftigung baten. Die segensreichsten Folgen der Arbeit oder zeigten sich auch besonders darin, daß die Gefangenen durch dieselbe nicht allein aus der geistigen Verdumpfung aufgerüttelt wurden, sondern daß auch ihr körperlicher Zustand sich gegen früher bedeutend besserte, und daß überhaupt die Krankheitserscheinungen unter der großen Anzahl ihre Strafe Verbüßenden sich fortwährend verminderten, abgesehen noch davon, daß dieselben von Verirrungen abgehalten wurden, wie sie so häufig durch Nichtsthun und Alleinsein hervorgerufen werden. Daß die Arbeiten, zu denen die Gefangenen verwendet werden, je nach Geschlecht, Alter, Neigung und Fähigkeiten verschieden sind, ist selbstverständlich. Dieselben kommen aber selbst den Gefangenen zu Gute, denn ein Theil ihres Verdienstes wird dazu verwendet, ihnen die Haft durch erlaubte Genüsse zu erleichtern, während sie einen Theil ihren darbenden Angehörigen zuwenden dürfen, ja sie dadurch wohl auch in den Stand gesetzt sind, bei ihrer Entlassung einen redlichen Erwerb zu begründen. Durch alle diese Vortheile aber wird in ihnen die einmal erweckte Lust zur Arbeit bis zu ihrer Freiwerdung erhalten, sie werden aus für die Gesellschaft bisher schädlichen Subjecten zu ordentlichen Menschen, kehren gebessert in das öffentliche Leben zurück und wohl nur in seltenen Fällen rückfällig. Daß es an Beispielen des Gegentheils nicht fehlt, ist natürlich nicht zu leugnen. Wollte man gegen die Arbeitsverwendung der Gefangenen im Freien einwenden, daß denselben dadurch die Flucht erleichtert, oder daß ihnen Gelegenheit zur Verübung von Diebstählen ꝛc. geboten würde, so sei hier erwähnt, daß eine strenge Aufsicht herrscht und daß seit Einführung des Arbeitssystems nur 2 Fälle von Flucht und 2 von Veruntreuungen vorgekommen, daß diese aber mit